

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgegeben von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 52.

Freitag am 29. October

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 8, halbjährig 5 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stadt.

### Skizzen aus Krain.

#### 1. Der laibacher Morast und seine Entsumpfung.

Von Michael Heintz.  
(Beschluß.)

Die Erbauung der Straßen geschieht durch Anlegung eines aus Sträuchern und Faschinen gebildeten Damms, worauf dann von ferne her die Beschorterung herbeigeführt wird. Auch die einzelnen Gemeinden, welche Morasttheile besitzen, beginnen bereits ihre Wirthschaftswege zu beschortern.

Die nachstehende Tabelle macht die Fehsung auf den cultivirten Gründen vom Jahre 1829 bis einschließig 1840 nach Menge und Werth ersichtlich.

Erzeugniß.	Oesterr. Megen.	Marktpreis pr. Mieg.		Werth nach dem Marktpreise.	
		fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen	403	3	1	1215	43
Winter-Korn	104944	1	53	197644	32
Sommer- "	3744	1	53	7016	12
Gerste	2014	1	41	3390	11
Hafer	79602	1	1	84910	8
Haidekorn	42958	1	41	72312	38
Erdäpfel	68121	—	47	53363	48
Fisolen	11180	2	32	28322	40
Erbfen	102	2	32	258	24
Bohnen	32	2	—	64	—
Hirse	1744	1	40	1906	40
Summe . . .				450434	57

Der Marktpreis ist nach zehnjährigem Durchschnitt angenommen.

Weisse und gelbe Rüben, Kraut von seltener Größe, Hanf, was häufig angebaut wird und gut gedeiht, dürfte im zehnjährigen Durchschnitt wenigstens 100.000 fl., der

durch Veredlung des Grases und den Anbau von Futterkräutern gestiegene Werth des Heues eben so viel betragen.

Nur noch wenige Stellen sind es, wo fast grundlose Seefenster und tiefer liegende Sümpfe bisher der Ableitung widerstanden, allein rastlos wird ununterbrochen an dem begonnenen Werke fortgearbeitet, und die Zeit dürfte nicht mehr ferne sein, wo man von dem großen laibacher Moraste nur noch erzählen, aber nichts mehr sehen wird, obgleich hiermit noch keineswegs behauptet sein will, daß es der unermüdeten Thätigkeit und dem regen Eifer zur Vollendung des Begonnenen an Objecten der Uebung oder an mannigfaltigen Schwierigkeiten im Vollbringen gebreche.

Die Zukunft kann jedoch nur Erfreuliches bringen, da, wie es bereits im Publicum hinlänglich bekannt ist, auch Se. Excellenz, der dermalige Landesgouverneur Freiherr von Weingarten, mit schnellem Scharfblicke den hochwichtigen Gegenstand in's Auge gefaßt hat, und demselben seine kraftvolle Unterstützung zuzuwenden geneigt ist.

Mit dankbarem Herzen sehen wir nun zu dem verewigten Landesvater Franz empor, der mit unendlicher Herzengüte diese unschätzbare Wohlthat dem Lande Krain, insbesondere der Stadt, angedeihen ließ. Auf einer Stelle, nahe an der gemauerten Brücke über den gruber'schen Canal, wo einst der höchstselige Kaiser mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin die unwirthbare Morastfläche betrachtend stand, und seine Hülfe zu deren Entsumpfung zusagte, wurde mit allerhöchst seiner Genehmigung ein einfaches Monument aus Granit erbaut, welches folgende Inschriften trägt:

Auf der Hauptseite:

Quos Ad Conservandam Grati Animi  
Memoriam

Ob Labacensem Anni CljJgCCCXXI Congressum  
Civitas Destinaverat Sumtus

Hos Benignissimo

Francisci I. Imp.

Nutu

Ad Reassumendam

Paludis Derivationem

Impendere Agressa Est

Anno CljJgCCCXXIII.

Auf der Ostseite:

Opus Patriæ Profuturum  
Pridem A Gab. Gruber  
Inchoatum  
Sed Injuria Temporum  
Interruptum.

Auf der Rückseite:

Quo Jam Eminentiori Loco  
Faustum  
Operis Successum  
Lustravere  
Franciscus A. I. Et Carolina Aug.  
XVI. Cal. Sept. MDCCCXXV.

Mit allerhöchster gnädigster Genehmigung wurde dann an der Westseite die Inschrift beigefügt:

Tolti Aggeres  
Aquæ Lapsus Reprimentes  
Et  
Purgatus Fluminis Alveus  
Dum Regno Illyriæ  
Præfuit  
Jos. Cam. Baro Schmidburg.

Womit auch in wohlverdienter Anerkennung der Dank des Landes für die umsichtvolle Förderung des Werkes durch den ehemaligen Landesgouverneur, Freiherrn von Schmidburg, ausgesprochen wurde.

Klein und unansehnlich ist dieses Denkmahl kindlicher Dankbarkeit, allein würdiger und bedeutungsvoller, als die Niesenpyramiden des Cheops, welche nicht das Andenken an ein Land und Volk beglückendes Werk, sondern nur die Schmach der in Ketten geschlagenen Tausende von Sklaven auf die Nachwelt brachten, von denen die Quadern zusammen geschleppt werden mußten. Wozu brauchte es auch eines prunkhaften, himmelanragenden Obeliskes da, wo späte Enkel noch mit freudeflammenden Herzen den verbliebenen Landesvater, der das Werk dem größten Theile nach in's Leben rief, und dessen erhabenen Sohn, der es mit gleicher Huld und Menschenliebe zu enden befohl, hoch preisen und verehren werden bei dem täglichen Brote, das ihnen jetzt der Boden trägt, der ehemals nur Moos und Schilf erzeugte, und giftige Ausdünstungen und dicke Nebel aushauchte. —

Hier schließe ich nun meine erste „Skizze aus Krain“ mit der Bitte an die geehrten Leser, auch diese noch nicht als bleibend abgeschlossen betrachten zu wollen. Der Gegenstand ist so wichtig, so beziehungsreich, und bietet der Betrachtung so mannigfaltige Seiten dar, daß ich sehr gut weiß, wie wenig derselbe hier erschöpft ist; wie ich denn wirklich von freundlich gesinnter und ganz berufener Hand noch die Mittheilung mancher interessanten Daten erwarten darf, mit deren Sammlung und Zusammenstellung dieselbe bis heute nicht zu Stande zu kommen vermochte, die ich jedoch dem geneigten Leser, sobald ich selbst aus der Quelle der Gefälligkeit werde geschöpft haben, nicht vorenthalten werde. Vor der Hand dürfte zunächst die Erörterung eines Gegenstandes von hoher Wichtigkeit, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus geliefert, aus anderer Feder in Aussicht stehen, nämlich — eine Kritik des Moor-

brennens aus dem Gesichtspuncte der Arzneiwissenschaft und der Landwirthschaftslehre.

## Pariser Gerichtsscenen.

### VIII. Das Trauerspiel „Esther“.

Herr Pascal durchzieht die Provinzen mit einer Truppe von Bühnenkünstlern, die einzig in ihrer Art genannt werden kann; er hat dafür kein Privilegium vom Minister; er ist nicht auf diesen oder jenen Bezirk beschränkt; wie Gusman kennt er kein Hinderniß. Herr Pascal hat sich eine theatralesche Absonderlichkeit geschaffen, über welche der nun folgende Proceß nähern Aufschluß geben wird.

Pascal. Herr Richter, ich fordere achtzig Franken Entschädigung von einem Mitgliede der unter meiner Leitung stehenden dramatischen Künstlergesellschaft.

Der Richter. Sein Name?

Pascal. Leonce; eine muthwillige Natur, wie man sich nur eine denken kann; Feuer unter Asche, Herr Richter, eine überzuckerte Petarde.

Der Richter. Wessen beschuldigen Sie ihn?

Pascal. Er ist bei mir angestellt für das Fach der ersten Liebhaberin, der zweiten Sängerin ohne Kouladen, auch hat er im Falle der Noth jene tragischen Rollen zu spielen, in denen gegenwärtig die Rachel soviel Furere macht. Nun gingen mir schon drei Vorstellungen schief aus seiner Schuld.

Der Richter. Sind Sie der Director des Theaters?

Pascal. Des Erziehungstheaters. Ich habe nämlich acht junge Künstler, die unter meiner Leitung in den Erziehungshäusern Frankreichs Vorstellungen geben. Ich mache viel Geld damit. Unlängst, es war in Tours, auf Leonce zählend, sende ich an sämtliche Eltern der Eleven einer weiblichen Erziehungsanstalt folgende Einladung:

Sie sind eingeladen, beizuwohnen der Vorstellung der Esther.

Trauerspiel in fünf Aufzügen, von weiland Racine. Der Künstler Leonce wird die Rolle der Esther spielen.

Voraus geht:

Michael und Christine.

Moralisches Vaudeville in einem Aufzuge, von den Hrn. Scribe und Dupin.

Der Richter. Kommen Sie zu Ende mit Ihrem Vortrage.

Pascal. Sogleich. Des Abends zeigte sich die Classe, welche zum Theater umgewandelt war, voll wie ein Ei, und Leonce, der einen dreimonatlichen Urlaub hatte, erschien noch immer nicht. Endlich meldet man mir, der Künstler sei eben angekommen. Esther ist auf ihrem Posten. Desto besser dachte ich; bei seinem Talente wird es an Beifall nicht fehlen. Und doch, Herr Richter, es hat daran gefehlt, gänzlich gefehlt.

Der Richter. Warum?

Pascal. Stellen Sie sich vor: Esther tritt auf; ich hatte sie früher nicht gesehen. Ich horche. Sie spricht:

Elisa, bist Du es? O unaussprechlich Glück!  
Dem Himmel sei gedankt, der Dich mir gibt zurück!  
Dich, die Du, so wie ich, aus Benjamin entstammt...

Bei diesem Verse vernehme ich zu meiner nicht geringen Ueberraschung lautes, tolles Gelächter unter den Zuschauern. — Was soll Das? — Der Dialog geht fort; Esther spricht, indem sie sich an ihre Vertraute Elisa wendet:

Kund ward mir das Gebot des Königs Ahasver; Vor diesen stolzen Mann zu treten, komm' ich her, Gott hat in seiner Hand der Mächtigen Gemüth, An Segen reich gedeiht, Weß' Herz in Unschuld blüht. Indeß des Stolzen Plan zu schlechtem Ausgang führt, Hat, ach, mein schwacher Reiz des Königs Herz gerührt.

Diese letzten Worte waren das Signal zum Ausbruche des unmäßigsten, allgemeinsten Gelächters; nicht Mar dochäus, nicht der Kaiser, nicht Amon war im Stande, demselben Einhalt zu thun. Ich springe herbei, um doch zu sehen, was Dies zu bedeuten habe . . . Himmel! . . .

Der Richter. Nun, was war's?

Pascal. Etwas Schauerhaftes! Esther hatte ver-  
gessen, sich den Bart scheren zu lassen!

Allgemeines Gelächter im Gerichtssaale.

Der Richter. Den Bart?

Pascal. Ja. Ich muß Ihnen sagen, daß meine Truppe aus Knaben von 9 bis 15 Jahren besteht. Leonce tritt nun in das reifere Alter, und während seines Urlaubs ist ihm der Bart gewachsen. Urtheilen Sie nun selbst über mein Entsetzen, als ich sie sah, diese Esther, diese reine Esther, diese Esther,

„Von der das kleinste Wort geheimen Zauber übt“, und die nun mit einem Schnurrbart wie ein Pfropfzieher, mit einer Halsverzierung nach Art des jungen Frankreich vor mir stand! (Anhaltende Heiterkeit.) Ich mußte den Vorhang fallen lassen, und meine Einnahme war hin. Dafür verlange ich Entschädigung. —

Leonce-Esther ist abwesend, sie befindet sich in einer Rauchanstalt und spielt. Ihre Mutter führt zu ihrer Vertheidigung an: es sei nicht die Schuld ihres Sohnes, wenn er unmittelbar nach dem Aussteigen aus dem Reisewagen aufzutreten gezwungen worden sei; er würde sich haben rasiren lassen, wenn man ihm zwölf Stunden Aufschub gegönnt hätte.

Der Richter überlegt die Sache, und weist den Director Pascal ab. In diesem Augenblicke erscheint Esther, eine Cigarre im Munde, den Hut auf das Ohr gedrückt, und fragt: „Mutter, was ist aufgeschlagen?“

Die Mutter. Trumpf! Du bist freigesprochen.

Leonce. Freigesprochen!!! Es lebe der Richter! (Declamirend.)

Preist seinen Namen, singt ihn weit und breit,  
Bewund'ung müßt ihr seinen Werken schenken  
Weit über Zeit und Menschengedenken,  
Weit über die Ewigkeit.

Audience.

### Neues.

(Aus Venedig.) Die „Gazzetta di Venezia“ berichtet ein für diese Stadt ungewöhnliches Naturereigniß, welches am 6. d. M. daselbst Statt hatte. Nachdem näm-

lich Tags vorher, in Folge eines heftigen Sirocco-Windes, das Meer die gewaltigsten Wellen geworfen, drangen die Wellen um 9 Uhr am erst benannten Tage durch die Hauscanäle in die niedrig liegenden Straßen der Stadt, und erreichten auf der Piazzetta sogar die Piedestale der daselbst stehenden zwei Säulen. Eine Stunde später wurde der St. Marcusplatz von den steigenden Meereswogen völlig unter Wasser gesetzt, und da sich gleichzeitig der Himmel plötzlich aufheiterte, so hatten sich in Kurzem bei hundert Gondeln mit Lustfahrenden auf dem so improvisirten geräumigen Teiche eingefunden, wo sie unter dem freudigen Rufe von Tausenden Neugieriger die ehrwürdigen Mauern der schönen Kathedrale umschifften. Um die Mittagsstunde traten bei dem allmählichen Zurücktreten des Meeres auch die Rähne eiligst ihren Rückzug an. —

(Johann Dietrich.) Es ist aus Triest die Nachricht hierher gekommen, daß Herr Johann Dietrich, Erfinder der Methode, das Meerwasser trinkbar zu machen, auf seiner Rückreise aus Italien in unserer Hauptstadt Laibach eintreffen, und eine Probe seiner neuerlichen Erfindung, jedes Feuer mit Leichtigkeit zu dämpfen, ablegen wird. —

(In Corsica) war kürzlich eine sehr einträgliche Stelle leer, die ihren Mann reichlich nährt, die des Henkers. Aber auf dieser Insel, wo so vieles Blut den Verurtheilten der Familienehre und der Rache fließt, wo in jedem Hause auf den Tod eines Feindes gesonnen wird, auf dieser Insel konnte man nicht einen einzigen Mann finden, der sich herbeigelassen hätte, die Stelle anzunehmen und für Geld zu tödten. Da nun kein Corseker werden wollte, so ließ man einen aus der Dauphiné kommen, den die Kanzlei unter mehr als — achtzig Candidaten, welche sich in Frankreich meldeten, gewählt hatte. —

(Wahlkosten.) Die Summen, welche bei den londoner Parlamentswahlen für Stimmen gegeben wurden, waren leßlich größer, als je vorher. In harten Kämpfen stieg der Preis auf 500 Pf. St. und mehr. In einem Orte wurden drei Stimmen, welche die Wahl entschieden, für 1000 Pf. St. erkaufte. —

### Das Feldlager bei Pettau.

(Beschluß.)

Der Bivak der Truppen fand auf freiem Felde, Anhöhen u. d. g. Statt; das Regiment Hohenlohe und Wilhelm der Niederlande, bivakirten auf dem walrigen Abhange eines Berges in der Gegend von Podvinzen; dort campirte auch auf nassem Wiesengrunde, auf einer Strohdede, unser geliebter Erzherzog in Mitte seiner Truppen, bei dem ersten Bataillon von Hohenlohe, in rastlosem Eifer seines Dienstes, und auf jede Bequemlichkeit verzichtend. Den Soldaten seiner Brigade machte Se. kaiserliche Hoheit Mann für Mann jene Nacht eine halbe Maß Wein zum Geschenk.

Dieselbe Nacht, zwischen 10 und 11 Uhr, starb zu Pettau, nach kurzem Krankenlager, in der Blüthe ihrer Jahre, die Gräfin von Hohenstein-Redai, Gemahlin Sr. königlichen Hoheit des Generalmajors Prinzen von Würtemberg. Der Tod dieser, durch körperliche Schönheit und die liebenswürdigsten Eigenschaften ihres Geschlechtes ausgezeichneten Dame erregte bei Allen, die sie kannten, die ungeheuerste, innigste Theilnahme.

Am 2. October hatten die Truppen Erholung. Am 3. war große Kirchparade, unfern des Lagers, und Messe im Capellenzelt. Am selben Tage hatte Se. Excellenz der commandirende General, Feldmarschall-Lieutenant Graf Rothkirch, sein fünfzigstes Dienstjahr zurückgelegt, und die Generallität und die Officiere waren bemüht, diesen Tag, dem durch jenes Ereigniß eine besondere Weihe verliehen worden, durch Festlichkeiten zu erhöhen, und dem verehrten Feldherrn ihre warme Theilnahme zu bezugnen. Nach der Kirchparade und dem zweimaligen Defiliren in Halbdivisionen, welches durch die würdevolle Präsentation sämmtlicher Truppen und die schnurgleiche Richtung der Glieder, eine herrliche Augenweide darbot, versammelten sich die Generallität und die Officiercorps sämmtlicher Truppen, und brachten, unter Anführung des Feldmarschall-Lieutenants Baron Welden, ihrem hohen Chef ihre Glückwünsche dar. Nachmittags war Tafel zu Pettau, mit 140 Gedecken, wo, unter dem Feuer der Geschütze am Castellberge, Toaste auf das Wohl des allerhöchsten Kaiserhauses und des commandirenden Generals ausgebracht wurden. Um halb 7 Uhr Abends begann

der Ball im Lagerbezirke Hohenlohe, bei welchem sämmtliche Musikbänden, sechs an der Zahl, abwechselnd mitwirkten. Es erregte unter den Anwesenden, deren die bunte Menge den Tanzplatz umringte, und sich weit bis in die Lagergassen ausdehnte, die innigste und freudigste Sensation, als Sr. Excellenz der commandirende General mit einer seiner Töchter den Ball eröffnete. Es war die ganze elegante Welt aus Vettau und Umgegend im Lager angekommen, und eine allgemeine heitere Stimmung verbreitet.

Nach dem Ball, welcher vor 8 Uhr schloß, wurde auf dem Manövriterrain vor dem Lager durch den daselbst um-manche gefellige Vergnügungen verdienten Lieutenant Pfaffenbergr von Hohenlohe ein von den Officieren der beiden laernden Regimenten beige-stelltes Feuerwerk abgebrannt. Daselbe, von der schönsten Witterung begünstigt, übertraf in der That alle Erwartung. Es bestand aus zehn Fronten, und enthielt eine bunte Menge der amüsantesten Stücke, als: Mosaikfeuer, Brillantfontänen, Feuerregen, romanische Lichter, Feuerräder, farbige Sterne, Windmühlen, Schwärmerfächer, Luftkugeln, Bouquets, Sternfächer, Froschfächer, Tourbillons, Cotillons, Volta-Leuchtflugeln, Fallschirm- und über 500 Streik-Kaketen u. s. w., nebst einer großen Schlußdecoration. Eine tiefe Nüchtern- und stürmischen Effect verursachten vorzüglich mehr oberwähnter Fallschirm-Kaketen, welche, vom Arrangeur schief in die Höhe gerichtet, und von einem glücklichen Windzug begünstigt, ihren Weg in einem Bogen hoch ober das Haupt Sr. Excellenz des commandirenden Generals nahmen, sich dort aus einem großen in mehrere kleine, liebliche, blaue und rothe Sterne zertheilend, herabstürzten, bis sie, immer näher dem Haupte des bewegten Feldherrn, feierlich langsam in einen lichten Schimmer zerfloßen. Die Schluß-Decoration bestand aus einem vier Klaster hohen Ehrentempel in Brillantfeuer, in dessen Mitte sich nach einigen Secunden der Buchstab R zeigte, mit dessen Sichtbarwerdung 280 Schwärmer und 200 Leuchtflugeln durch eine Generaldecharge von 400 im Halbmonde um den Tempel aufgestellten Soldaten aus Gewehren abgefeuert wurden. Das Einfallen aller Musikbänden mit der Volkshymne und einer Canonade mit 400 Canonenschlägen, endete das an sich und durch seine Beziehung schöne und imposante Schauspiel.

Um 9 Uhr begann ein großer Musik-Papfenstreich, man hätte ihn eine musikalische Canonen-Akademie nennen können, ein Papfenstreich mit einer 28 Mann starken Musikbände, worunter 60 Trompeter, mit 100 Tambours und 24 Canonen! — Der Wirbel der 100 Tambours, das Einfallen der Canonen nach dem Tacte der Schläge auf die große Trommel während der Introduction, zuerst mit 4, dann mit 6, mit 12 und endlich mit 24 Schüßen auf ein Mal, gab ein Concert, das seine Wirkung auf mehrere Meilen in der Runde nicht verschlen konnte. Den Beschluß des Ganzen machten einige Chöre aus Opern, durch Sänger des Regimentes König Wilhelm in der Niederlande vorgetragen, welche mit ungetheiltem Beifalle ausgezeichnet, und von Sr. Excellenz dem commandirenden Generale insbesondere beschenkt wurden. Diese Sänger, worunter auch ein vorzüglich harmanter Tenor, würden auf dem Theater bei mancher guten Oper Furor machen.

Am Morgen nach diesem festlich und freudevoll begangenen Tage marschirte bereits ein Theil der Truppen in ihre Garnisoen ab, aus dem Lager das erste und dritte Feldbataillon von Hohenlohe und 3 Bataillions Prohaska.

Am selben Tage fand der traurige Gang mit der verbliebenen Gräfin Hohenstein-Redaj bis vor die Thore von Vettau Statt. Die Berewigte wurde, nach der Einsegnung in der Pfarrkirche, wo bei der allgemeinen Theilnahme und dem unbegrenzten Schmerz des Prinzen, kein Auge der Anwesenden trocken blieb, in Begleitung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs, Sr. Excellenz des commandirenden Generals, sämmtlicher Generalität und aller Officiere der noch anwesenden Truppen, von 24 der Letztern abwechselnd zu 8 getragen, bis vor Vettau begleitet, wo sie Rittmeister Graf Török von Windischgrätz Chevaulegers mit dem Verspre-

chen, sie binnen 6 Tagen in die Familiengruft nach Eichenbürgen zu überbringen, in eine sechs-spännige Kutsche übernahm, und, um die Alle erschütternde Abschiedscene des Prinzen von der theuern Leiche zu brechen, im Carrière von binnen fuhr.

Am 5. October schürte auch die zweite Colonne des vaterländischen Regimentes, das zweite Feld- und erste Landwehr-Bataillon, ihre Bündel. Der Rückmarsch des vaterländischen Regimentes ging über dieselben Hauptstationen; die zweite Colonne trennte sich vor Kragen von dem ersten Landwehr-Bataillon, welches in Stein, Lack und mit zwei Compagnien und dem Stabe in Krainburg, seine frühere Dislocation bezog. Wer tadelt, muß auch loben, Beides am rechten Fleck, und so ist es Nicht, in Mitte der vielen Miserabilitäten, die das Militär im Rückmarsche in unreinen, von Schmutz und Ungeziefer verpesteten Wohnungen, und in der Zusammenkunft mit unchristlichen Wirthen erlitten, eines in jeder Beziehung sonneten Gasthofes zu erwähnen, welchen wir allen Reisenden bestens empfehlen können. Es ist dies das Gasthaus „zum goldenen Stern“ in windisch Feitritz, wo man trefflich zu Mittag speist, und für ein Mittagmahl von zehn Speisen, worunter Wildpret, Aufkäufer und Torten, so fr. C. M. bezahlt. Ich bin gewiß, daß mancher Gourmand, wenn er jenes Gasthaus verläßt, ausrufen wird:

„In jenem Sterne möcht' ich ewig wohnen!“

Das zweite Bataillon Hohenlohe wurde beim Einmarsch nach Laibach vom Himmel durch Regenwetter etwas unfreundlich empfangen. Krain's Krieger waren jedoch überzeugt, daß ihnen dafür der Himmel der freundlichen laibacher Welt, und manch schönes Mädchenauge entgegen lächeln werde.

H. Pr.

## Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprieiter.

26. October

1793 wurde in der Pfarre St. Veit bei Sittich in Krain geboren Franz Kutzer, welcher, am 21. December 1816 zum Priester geweiht, dann bei dem damaligen hochwürdigsten laibacher Bischofe, Augustin Gruber, als Hofcaplan angestellt, mit diesem nach Salzburg überging, wo er in der Zeitfolge Schullehrer und 1832 wirklicher Canonicus geworden ist.

1813 stückete sich Hieronymus Bonaparte, von seinem Bruder Napoleon 1807 zum Könige von Westphalen erhoben, vor den anrückenden Truppen der Verbündeten aus Cassel nach Koblenz.

27. October

1823 starb Bernhard von Schuderbach, seit 1797 oder 1798 Domherr ad baculum zu Laibach, 1823 als Domprobst in Laibach ernannt, und als solcher auf seinem Krankenbette von dem hochwürdigsten laibacher Bischofe, Augustin Gruber, investirt.

28. October

1541 Kaiser Karl V. schlug die Türken bei Algier.

1815 überschritten die Oesterreicher in Italien den Tagliamento, und drangen bis Pordenone vor.

29. October

1815 wurde wegen Räumung des triester Castells eine Convention zwischen dem österr. General Nugent und dem englischen Admiral Fremantle einer- und dem französischen Obersten von Rabie andererseits abgeschlossen.

1839 wurde die Ebene Oberkrains mit Schnee bedeckt, welcher jedoch am 2. November ganz schmolz, wo dann warmes Wetter mit dem erforderlichen Regen eintrat, so daß die mit Weizen und Korn bebauten Aecker bis 4. December eine gute Weide lieferten.

## Pränumeration-Einladung.

Mit 1. November beginnt der II. Semester des IV. Jahrganges dieser Zeitschrift. Die Redaction und der Verlag geben sich demnach die Ehre, die P. T. Herren Abonnenten zur gefälligen Erneuerung der Pränumeration, so wie überhaupt zur Pränumeration, mit dem Ersuchen einzuladen, die Bestellungen bald machen zu wollen, damit darnach die Auflage des Blattes bestimmt werden könne.

Laibach. Druck und Verlag des Joseph Blasnik.